

Predigten an der Schlosskirche Lutherstadt Wittenberg

11. Mai 2025 - Sonntag Jubilate



Predigt:
Prof. Dr. Armin Kohnle
(Universität Leipzig, Theologische Fakultät)

Predigtmanuskript – es gilt das gesprochene Wort!

11. Mai 2025, Sonntag Jubilate

Schlosskirche Wittenberg

Festgottesdienst anlässlich des 500. Todestages Friedrichs des Weisen

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus, Amen.

Der Apostel Paulus schreibt im 1. Brief an die Thessalonicher im 4. Kapitel: 13 Wir wollen euch aber, Brüder und Schwestern, nicht im Ungewissen lassen über die, die da schlafen, damit ihr nicht traurig seid wie die andern, die keine Hoffnung haben. 14 Denn wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott auch die, die da entschlafen sind, durch Jesus mit ihm führen. 15 Denn das sagen wir euch mit einem Wort des Herrn, dass wir, die wir leben und übrig bleiben bis zum Kommen des Herrn, denen nicht zuvorkommen werden, die entschlafen sind. 16 Denn er selbst, der Herr, wird, wenn der Ruf ertönt, wenn die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes erschallen, herabkommen vom Himmel, und die Toten werden in Christus auferstehen zuerst. 17 Danach werden wir, die wir leben und übrig bleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden auf den Wolken, dem Herrn entgegen in die Luft. Und so werden wir beim Herrn sein allezeit. 18 So tröstet euch mit diesen Worten untereinander.

Ja, liebe Gemeinde, wenn Menschen sterben, ist es das gute Recht der Hinterbliebenen, am Grab zu trauern. Wenn ein guter und frommer Landesfürst stirbt, gibt es umso mehr Grund zur Trauer, denn ein solcher guter Fürst – oder sagen wir es modern: ein solcher Politiker ist eine Ausnahme und ein Geschenk Gottes. So sah es schon Luther, hier an dieser Stelle, vor 500 Jahren, in seiner ersten Predigt vor dem aufgebahrten Leichnam Friedrichs des Weisen. Dieser Fürst ist auch für Luther ein Ausnahme-
politiker, dessen Leistungen erst jetzt so richtig deutlich werden, wo er nicht mehr ist. Denn die Welt scheint in Trümmer zu gehen, die Bauern sind im Aufruhr, das Evangelium wird überall verachtet und

verfolgt. Jetzt, wo der Vater, der Beschützer, der geschickte Diplomat Friedrich nicht mehr da ist, trifft die Schlechtigkeit der Welt diejenigen, die zurückgeblieben sind, mit voller Wucht. Die Bibel ist voller Beispiele, dass Gott die Sünden der Menschen um eines einzigen Gerechten willen nicht bestraft hat.

Wie nun, wenn Friedrich dieser Gerechte war, der Gottes Zorn ferngehalten, der dem Land Frieden und Wohlstand bewahrt hat? Muss man jetzt mit dem Schlimmsten rechnen? Wird Gott uns nun seinen verdienten Zorn spüren lassen? Diese sorgenvolle Stimmung Luthers am Grab Friedrichs des Weisen können wir nachvollziehen, auch wenn bei uns die Politiker kommen und gehen und wir heute wohl eher nicht auf die Idee kämen, Politikerpersönlichkeiten mit dem Handeln Gottes in Verbindung zu bringen – in anderen Ländern ist das aber durchaus noch der Fall, wie man in Russland, Amerika und anderswo aktuell beobachten kann. Zu Luthers Zeit hing vom Fürsten vieles ab, nicht zuletzt, ob das Evangelium gepredigt werden durfte oder unterdrückt wurde. Da kann man schon auf die Idee kommen, dass der Verstorbene die letzte Barriere gegen den Teufel und seine Umtriebe gewesen sein könnte.

Aber Luther erliegt nicht der Gefahr, die Person des Kurfürsten Friedrich zu überhöhen. Im Gegenteil: Von Friedrich ist wenig die Rede, viel aber von denen, die in Trauer zurückbleiben. Diese Trauer sollte aber nicht dem Menschen Friedrich gelten, der als Christ in der Erkenntnis des Evangeliums gestorben ist. Denn solche guten Christen sind nach dem Tod gewiss bei Christus.

Die Trauer sollte vielmehr dem gelten, was Gott durch diesen Politiker Gutes bewirkt hat, Frieden und Ordnung. Das zu verlieren, ist ein Grund zu trauern. Aber Christen bleiben in dieser Trauer nicht stecken. Auch Paulus verbietet in unserem Predigttext das Trauern nicht, aber er unterscheidet zwei Arten des Trauerns: das christliche Trauern und das Trauern der andern, die keine Hoffnung haben. Das paulinische „die andern“ wird bei Luther zu „die Heiden, die Gott nicht kennen, weil sie sein Wort nicht haben“. Für diese andern, so ist Luthers Überzeugung, ist der Tod in der Tat das letzte Wort. Mit der Vernunft kann man die Auferstehung der Toten nicht begreifen. Die Vernunft sagt uns: Wer gestorben ist, bleibt ewig tot. Luther macht sich gar keine Illusionen, wie viele Menschen schon zu seiner Zeit diese Überzeugung hatten: Fast alle! Es war damals also gar nicht sehr viel anders als heute. Die meisten Menschen können mit der Auferstehung der Toten und dem ewigen Leben nichts anfangen, heute nicht, und damals offensichtlich auch nicht. Die Konsequenzen sind: Trostlosigkeit, Hoffnungslosigkeit sowohl für sich selbst als auch für die Verstorbenen, Verzweiflung über das Endgültige.

An dieser Stelle frage ich mich, ob sich Luther wirklich vorstellen konnte, in welchem Maße die Frage nach dem Schicksal des Menschen nach seinem Tod in modernen säkularen Gesellschaften verdrängt wird. Mit so viel Gleichgültigkeit, wie sie bei uns herrscht, hat vermutlich nicht einmal er gerechnet, obwohl er ja immer skeptisch war gegen die christliche Prägung seiner Gegenwart.

Aber vielleicht musste er sich diese Gedanken auch nicht machen, weil es ihm nur darauf ankommt, wie Christen mit dem Tod umgehen. Für Christen gibt es den Tod gar nicht, sondern nur den Schlaf, von dem Paulus spricht. Aus diesem Schlaf, aus diesem Zustand der Ruhe, werden wir am jüngsten Tag erweckt.

Das ist eben der Unterschied zwischen denen, die in christlicher Hoffnung leben, und denen, die diese Hoffnung nicht haben. Christen verzweifeln nicht im Angesicht des Todes, weil sie wissen, dass dieser Tod nur ein süßer Schlaf ist, auf den die Auferstehung am jüngsten Tage folgen wird.

Und woher wissen wir das? Tod und Auferstehung Jesu Christi sind die Garanten, dass auch wir durch den Tod hindurch das Leben haben. Ist das ein Automatismus? Für Luther nicht, denn es ist an eine Bedingung geknüpft, nämlich den Glauben, dass Christus für mich gestorben und auferstanden ist. Das hat dem Teufel seine Macht über uns genommen. Jesus Christus hat unsere Sünde auf sich genommen und damit auch die Strafe getilgt, nämlich den ewigen Tod. Wer nicht glaubt, ist schon verdammt. Das klingt für moderne Ohren gar nicht erfreulich, und ich erlebe es öfter, dass man Luther in eine Form der Allversöhnung umzubiegen versucht. Das funktioniert aber nicht. Luther nimmt Paulus ernst, der sagt: „Denn wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott auch die, die da

entschlafen sind, durch Jesus mit ihm führen.“

Musik

Für Luther hängt das ewige Leben am Glauben an die sündenvergebende Kraft des Todes und der Auferstehung Jesu Christi. Hier liegt der Trost, der uns über den Tod eines Menschen hinweghilft, und daran hängt die Gewissheit des Heils, weil Gott zu seinem Wort steht. In seiner zweiten Predigt spricht Luther am Grab Friedrichs über den Teil unseres Predigttextes, der uns heute am befremdlichsten vorkommt: Wie wird es zugehen am Jüngsten Tag, wenn die Toten auferweckt werden? In der paulinischen Gemeinde in Thessaloniki stellte sich das besondere Problem, dass es eine Unsicherheit darüber ergab, ob diejenigen, die bei der Wiederkunft des Herrn noch am Leben sein werden, noch vor den Toten in den Himmel entrückt werden. Diese Frage kann ja nur aufkommen, wenn man davon ausgeht, dass die Wiederkunft Christi unmittelbar bevorsteht, dass Angehörige schon gestorben sind, man selbst den Jüngsten Tag aber noch zu Lebzeiten erwartet. Die Antwort des Paulus besteht in einem einzigen Wort: „zugleich“. Die Lebenden und die Toten werden zugleich entrückt.

Luther nimmt die Frage, ob die Lebenden oder die Toten bei der Wiederkunft Christi einen Vorteil haben werden, sehr ernst und bleibt bei der Gleichzeitigkeit lange stehen. Es wird alles gleichzeitig, in einem Augenblick geschehen. Weder Tote noch Lebende werden einen Vorsprung haben. Luther war ja eher zurückhaltend, was die genauen Abläufe am Jüngsten Tage angeht. Aber in seiner zweiten Predigt am Grab Friedrichs des Weisen kann er nichts anders, als die in unserem Predigttext enthaltenen Einzelheiten auszumalen: die Stimme des Erzengels, die Posaune, die Auferstehung der Toten, das Entrücktwerden in den Himmel. Ja er geht über unseren Predigttext noch hinaus und fügt ein Motiv ein, das er in 1Kor 15 findet: die Verwandlung des Leibes. Auch die Frage, ob denn auch die Gottlosen auferstehen werden, bewegt den Reformator.

Ja, auch sie werden auferstehen, aber die Christen werden zum Leben auferstehen, die Gottlosen zum Gericht. Diese apokalyptischen Passagen, die bei Luther eher selten sind, sind für ihn kein Selbstzweck. Er folgt den Einzelheiten bei Paulus ganz unbefangen, aber nicht um die Gemeinde einzuschüchtern, sondern im Gegenteil, um sie zu trösten: Christen brauchen vor dem Jüngsten Tag keine Angst zu haben, sie sollten ihn im Gegenteil herbeisehnen, weil damit auch das Elend dieser Welt ein Ende finden wird. Anzeichen, dass es nicht mehr lange dauern kann, sieht Luther in seiner Gegenwart genug. Kurz vor dem Ende wird es immer schlimmer: Aufruhr der Bauern, Verachtung des Evangeliums, moralischer Verfall all überall. Sollten das nicht die Anzeichen des bevorstehenden Jüngsten Tages sein?

Wir kennen diese Stimmung, die wir als Weltuntergangsstimmung bezeichnen würden, aus unseren eigenen Tagen. Ich nehme mich selbst da gar nicht aus. Aber so sehr uns auch die Verzweiflung oder auch der Zorn über die Vorgänge in der Welt packen mag, halten wir es doch mit Luther und erkennen wir das Tröstliche in der Situation, nämlich dass im Lichte des Christusgeschehens alles zu vorletzten Dingen wird, was nach unserer menschlichen Vernunft als letztes Wort erscheinen mag. Dieser Glaube, diese Hoffnung ist der Kern der christlichen Heilsbotschaft.

Und Friedrich der Weise, dem der heutige Gottesdienst gewidmet ist? Luther kommt am Ende noch einmal auf diesen Kurfürsten zu sprechen: „Weil unser lieber verstorbener Herr und Kurfürst ein besonderer Liebhaber des heiligen Worts gewesen ist und Jahre lang viel darüber erlitten hat, weil er auch seinen Glauben am Ende mit vielen schönen Reden und Worten bewiesen hat, weil er bekannt hat, dass Christus für seine Sünden gestorben sei, und weil ihn das getröstet hat, wollen wir gar nicht zweifeln, dass er unter denen ist, die durch Christus entschlafen sind. Darum wird er auch gewiss, wenn der Herr kommen wird, zusammen mit den anderen auferstehen und entrückt werden in den Wolken dem Herrn entgegen und ewig bei ihm sein. Der Vater aller Gnaden gebe uns durch Christum, unseren einzigen Trost, dass wir ihm selig folgen und so wie er auch wir in Christo entschlafen, damit wir mit Freuden vor dem Menschensohn stehen können. Amen.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, Amen.